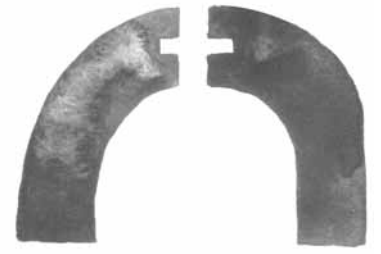


Magazin des
Vereins für eine offene Kirche



10. Ausgabe / April 2001

FENSTER



Ostern (Foto: Emmi Wohlwend)

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Ostern, das Fest der Auferstehung und des Neuanfangs passt sich in unseren Breiten ausgezeichnet dem Rhythmus der Natur an. Im Frühling beginnen Blumen und Sträucher einer sonnigen Frühlingszeit entgegen zu spriessen. Der immer wiederkehrende Neuanfang ist aber nicht nur ein Schauspiel der Natur: Die Osterzeit will uns auch Vorbild und Hoffnung sein. Auch wenn es kraftlos und dunkel scheint, die Hoffnung auf ein neues Aufblühen bleibt.

Über kleine und grössere «Pflänzchen», die – nach dem «Kälteschock», der Ernennung Liechtensteins zum Erzbisum – wieder wachsen und gedeihen, zeugte die diesjährige Generalversammlung des Vereins für eine offene Kirche Ende März. Der Vorstand und verschiedene Arbeitsgruppen konnten Erfreuliches aus ihren Arbeitskreisen berichten.

Und wie es auch im Frühling der Natur geschieht, stehen den ersten warmen Sonnentagen auch immer noch frostige Stürme gegenüber. Solche «Kälteeinbrüche» kennt auch der Verein: Die Problematik Religionsunterricht und die unverständliche Abspaltung vom Schweizer Fastenopfer sind nur zwei Beispiele des eisigen Atems, der von der Leitung des Erzbisum zu uns gehaucht wird.

Dennoch wünschen wir allen frohe Ostertage und eine frühlingshafte Aufbruchstimmung.

Das Redaktionsteam

Impressum:

Herausgeber:

Verein für eine offene Kirche, Postfach, Schaan, Tel. 233 40 33

Redaktionelle Betreuung:

Jnes Rampone-Wanger (L-Press, Vaduz)

Fotos: Emmi Wohlwend, V. Com Beham, LED

Druck: Digitaldruck Anstalt, Schaan (Recyclingpapier)

Erscheinungsweise: 4 x jährlich

Jahresabonnement: CHF 20.- / Einzelpreis CHF 6.-

Redaktionsschluss für Ausgabe 2/01: 10. Juni 2001

Redaktionsadresse:

L-Press, Postfach 368, 9490 Vaduz, Tel. 233 39 90,
Fax: 233 39 91, E-Mail: jnes@l-press.lol.li

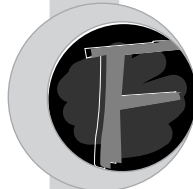
Inhalt

Hauptartikel



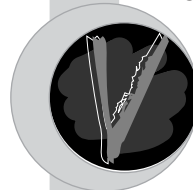
Kardinal Julio Terrazas kennt Liechtenstein nicht nur vom Hörensagen. In unserem Interview nimmt er zum Thema Auslandsverschuldung Stellung.

Forum



Die Fastenopferaktion, die Bischof Wolfgang Haas ins Leben gerufen hat, erregt die Gemüter. Gründe dafür finden sich mehr als genug.

Verein



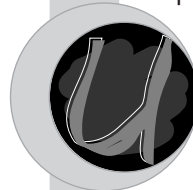
Mit Linda Mündle aus Mauren ist eine engagierte Frau in den Vorstand des Vereins für eine offene Kirche eingezogen. Wir waren neugierig...

Ostern



Aussergewöhnliche Gedanken zum Osterfest macht sich Pater Anselm Grün, der Verwalter des Benediktinerklosters Münster-schwarzach in seinem Buch.

Spitzenhäubchen



Wenn mache Dinge nicht zum Lachen wären, wären Sie zum Weinen. Unsere Spitzenhäubchen sind ernst zu nehmen, auch wenn sie amüsieren.



Lasst uns solidarisch sein!

Im Juni organisiert der Liechtensteinische Entwicklungsdienst (LED) ein Seminar zum Thema «Miteinander lernen – voneinander lernen». Geladen sind Projektpartner aus südamerikanischen Ländern und Leute aus dem liechtensteinischen Bildungswesen. Unter den Gästen aus Lateinamerika wird auch der bolivianische Kardinal Julio Terrazas Sandoval sein.

von jnes rampone-wanger

Julio Terrazas zählt zu den mutigsten und kompetentesten Streitern um eine Stundung der Auslandverschuldung. Wir haben dem im Januar zum Kardinal ernannten Bolivianer, der bereits 1989 in Trier sagte: «Es hilft uns mehr, wenn ihr ausdauernd solidarisch seid, als wenn ihr uns Dinge schickt», via «elektronische Kommunikation» einige Fragen gestellt.

Eminenz, wie erleben Sie die Situation in Ihrer Heimat bezüglich der Auslandsverschuldung?

Die Auslandsschulden haben für die ärmeren Länder eine grosse Bedeutung. Die Mittel, die in die Entwicklung ihrer Bevölkerung investiert werden sollten, werden statt dessen zur Zahlung der Auslandsschulden, insbesondere der Zinsen, verwendet. Das verhindert



Kardinal Julio Terrazas Sandoval zu Besuch in Liechtenstein (1990).

gewissermassen die langfristige Arbeitsplanung zugunsten einer ganzheitlichen und nachhaltigen Entwicklung dieser Menschen.

Welche Schritte wurden – und werden – von kirchlicher Seite aus unternom-

men, um der immer grösser werdenden Armut durch die Verschuldung entgegen zu wirken?

Anlässlich des Heiligen Jahres 2000 veranlasste die Kirche, dass Unterschriften gesammelt und gemeinsam



Freude über die Kardinalswürde: Julio Terrazas mit Marie Louise Eberle (rechts) und Pater Edgar Hasler, Pfarrer in Sindelfingen (D).

mit anderen Staaten übergeben wurden, um eine Stundung der Schulden und eine harmonische Entwicklung auf der Grundlage von Würde und Gerechtigkeit zu erwirken. Ein beträchtlicher Teil der Schulden – bis zu 300 Millionen Dollar – wurde gestundet. Nachdem

sich in Bolivien diese Möglichkeit ergeben hatte, unterstützte und förderte die Kirche das «Forum Heiliges Jahr 2000», um unter Beteiligung der Bürgergesellschaft die Suche nach Lösungen zur Ausrottung der Armut voranzutreiben. Im «Forum Heiliges Jahr 2000»

beginnt nun mit dem Aufbau und der Organisation sozialer Steuerungsmechanismen ein neuer Abschnitt.

Mit welchen anderen Problemen haben die Länder Südamerikas zu kämpfen?

Mobilisierungen, Stillstände und Blockaden haben das Land lahmgelegt und zu grossen Verlusten geführt, die den gestundeten Geldbeträgen vergleichbar sind.

Die Gelder, die durch Darlehen internationaler Organisationen ins Land kamen, wurden schlecht verwaltet und eingesetzt. In unserem Hoheitsgebiet gibt es verschiedene «weisse Elefanten», in die grosse Summen investiert wurden, die jedoch nicht einmal die niedrigsten Produktions- und Entwicklungszielvorgaben erreicht haben – von Veruntreuung, Geschenken an einfluss-



Kardinal Terrazas als Gast des LED (1990) zusammen mit Hanspeter Walch, Robert Allgäuer und Pater Edgar Hasler.



sreiche Persönlichkeiten, Korruption usw. ganz zu schweigen.

Haben die Schuldigen einen Namen?

Die Verantwortung dafür trägt nicht einer allein; sie liegt in besonderem Masse bei uns und unserem Organisationsstalent sowie unserer Fähigkeit zur solidarischen Zusammenarbeit.

Bolivien

Die südamerikanische Republik Bolivien ist benannt nach dem Anführer der lateinamerikanischen Unabhängigkeitsbewegung Simon Bolivar (1783 – 1839).

Der Andenstaat ohne Zugang zum Meer liegt in den Tropen grösstenteils in Höhen zwischen 1000 und 6000 Metern über Meer. Über 50 % der Menschen Boliviens sind Indianer, ca. 30 % Mestizen und etwa 15 % Weisse. Rund ein Viertel der EinwohnerInnen sind Analphabeten. Der Drogensektor ist die mächtigste Wirtschaftsmacht des Landes. Es genügt aber nicht, den Kokainanbau einfach zu verbieten. Erst weltweit gerechtere Bedingungen für den landwirtschaftlichen Markt könnten den Bauernfamilien eine Chance bieten.

(Quelle: LED)



Unser Interview-Gast

7. März 1936: Julio Terrazas Sandovla wird in Vallegrande, Erzdiözese Santa Cruz de la Sierra geboren.

29. Juli 1962: Priesterweihe, Mitglied des Redemptoristen-Ordens.

8. Juni 1978: Bischofsweihe; bis 1982 Weihbischof von La Paz.

Seither Bischof von Oruro und seit April 1985 Präsident der bolivianischen Bischofskonferenz.

1978 – 1985: Vorsitzender der bischöflichen Kommission für Laien- und Jugendarbeit.

28. Januar 2001: Papst Johannes Paul II ernennt Julio Terrazas in Rom zum Kardinal.

Ziele:

1. Sehen
2. Urteilen im Licht des Evangeliums
3. Handeln

Bischöflich verordnete Fastenopfer-Kollekte

Die diesjährige Fastenopfer – Aktion hat in verschiedenen Zeitungsberichten ihre Projekte, ihr neues Logo und ihren Stiftungszweck der Bevölkerung dargelegt. Auf den ersten Blick scheint sehr vieles im bekannten und bewährten Rahmen weiterzulaufen; die Projekte sind im Wesentlichen dieselben, am Signet hat sich scheinbar nur wenig verändert.

Wer aber die Entstehungsgeschichte, die neue Stiftungsurkunde und viele andere Details etwas genauer unter die Lupe nimmt, weiss, dass die «Fastenopferidee» der Vergangenheit wieder einmal auf dem Altar einer fragwürdigen Interpretation des Kirchenrechtes geopfert wurde. Die «Kirchliche Stiftung Katholisches Fastenopfer» setzt in vieler Hinsicht eine klare Zäsur:

- Die Tendenz zur Episkopalisierung: Aus einem Gremium des Miteinanders von Laien und Priestern ist eine bischöfliche Institution geworden. Stiftungsvorstand ist allein der Bischof, welcher alle Kompetenzen innehat. Für die Verpflichtungen ernennt er einen Beirat aus dem Klerus – mit beratendem Status (Art. 7 der Stiftungsstatuten). Eine (finanzielle) Kontrollstelle ist nur fakultativ!

- Tendenz zur Konfessionalisierung: Aus dem Stiftungszweck geht hervor,



Zornig über den liechtensteinischen Fastenopfer-Alleingang: R. Allgäuer

dass nur mehr Projekte der katholischen Kirche unterstützt werden sollen. Die bisherige ökumenische Zusammenarbeit des Fastenopfers wird nicht mehr in Betracht gezogen.

- Tendenz zur Simplifizierung: Die bisherige Weite und theologische Verankerung der Fastenopferaktionen – in Katechese, Gottesdiensten, Aktionen und Informationen zur Bewusstseinsbildung – erschöpfen sich in «Spendensammlungen» und in eher dürftigen Beschreibungen von Projekten. Unterlagen des Schweizer Fastenopfers in der Hand von Katechet/innen werden nicht toleriert.

- Tendenz zur Überforderung: Lehnten sich viele Projekte des liechtensteinischen Fastenopfers betreffs Auswahl, Begleitung, Überprüfung bis dato an das grosse Schweizer Fastenopfer an, so ist diese Zusammenarbeit nicht mehr gefragt.

- Tendenz zur Missionierung: Anstatt eine Evangelisierung über eine grosszügige, im Sinne von Konzil und Evangelium unteilbare Hilfstätigkeit und Bewusstseinsbildung zu fördern, spricht der knapp gehaltene Stiftungszweck von Unterstützung in erster Linie «missionarischer» Projekte. Ein vorkonziliares Missionsverständnis scheint hier hervor.

- Tendenz zur Spendenmentalität: Stellten bisher Bewusstseinsbildung und Sammelaktionen Schwerpunkte dar und wurde die Verquickung der Armut auch bewusst mit der ungleichen Güterverteilung in Zusammenhang gebracht, so sind solche Überlegungen völlig ausgeklammert – gefragt ist eine billige Spendenmentalität ohne Umkehrbewusstsein. Wenn sich der Bischof vom Schweizer Fastenopfer/Brot für alle schon so abgrenzen will, stellt sich zudem die Frage, weshalb er dann nicht ein eindeutig neues Signet und einen neuen Namen wählt? Die Geschichte dieser bischöflichen Stiftung weist ausserdem ungezählte Spuren unseliger Auseinandersetzungen mit Pfarreien, Pfarrern und vielen Laien auf; das Ganze wäre im Sinne des Subsidiaritätsgedankens völlig überflüssig gewesen, denn das bisherige Fastenopfer wurde ohne Not aufgelöst – und ohne Not wurde die Institution des Fastenopfers zum Kampfplatz bischöflichen Machtgebarens. Die vielen Involvierten und Engagierten werden nach neuen Möglichkeiten suchen müssen, die Gedanken von Solidarität gegenüber der Schöpfung umzusetzen.



Chronik: Fastenzeit – Fastenopfer

Jede Veränderung wirft Fragen auf. So auch die Auflösung des langjährigen Liechtensteiner Fastenopfers und die Errichtung der Kirchlichen Stiftung Katholisches Fastenopfer Erzbistum Vaduz. Zur Orientierung eine Chronologie des Liechtensteiner Fastenopfers von 1960 bis 2000 (in Kürze).

von annalies jehle

- **2. Oktober 1960:** Beginn eines Missionsjahres in der Schweiz und in Liechtenstein, das zur Gründung des Schweizer **Fastenopfers** führt.

- **1962:** erstes **Fastenopfer** in Liechtenstein für eigenen Zweck.

- **17. Dezember 1962:** Das Priesterkapitel beschliesst die Gründung des Liechtensteiner **Fastenopfers** – auf Antrag des liecht. Caritasvereins.

- **22. Juli 1964:** Vorschlag des damaligen Landesvikars, Pfarrer J. Tschuor, Schaan, ein **Fastenopfer**-Komitee zu bilden, bestehend aus dem Vorstand des Priesterkapitels und drei bis vier Laien.

- **1970:** Nach Gründung des Dekanates Liechtenstein bemüht sich Dekan Engelbert Bucher das Liechtensteiner **Fastenopfer** mehr zu aktualisieren, unter Einbezug der Laien. Noch im selben Jahr wird die **Fastenopfer**-Kommission (FOK) gegründet mit zwölf

Mitgliedern, in ausgewogener Zusammensetzung von Priestern und Laien.

- **24. November 1971:** Genehmigung dieser Richtlinien der FOK durch den Dekanats- (Landes-)Seelsorgerat.

- **13. September 1990:** Genehmigung der erneuerten Richtlinien für die FOK durch den Landesseeleorgerat, in welchen das **Fastenopfer** als Werk der Katholiken des Fürstentums Liechtenstein bezeichnet wird.

- Aufgaben und Tätigkeiten des Liechtensteiner **Fastenopfers** sind in der «Chronik des Kirchlichen Lebens des Dekanates Liechtenstein 1970 bis 1997» erwähnt.

- **12. Mai 1998:** Erzbischof Haas bestätigt der FOK, die **Fastenopfer**-Aktionen bis zum Ende der Amtsperiode (Herbst 2000) weiterführen zu können.

- **10. Januar 2000:** Brief der FOK an Erzbischof Haas mit Vorschlägen und Wünschen für die Zukunft des **Fastenopfers**, ab 2001.

- **9. Februar 2000, FOK-Sitzung:** P. Jozef Tarnowka, Mitglied des Priesterrates und der FOK, berichtet über die geplante Errichtung einer kirchlichen Stiftung **Fastenopfer** – ohne Mitarbeit von Laien.

- **24. August 2000:** Klare Einwände der FOK-Mitglieder zum überarbeiteten Statuten-Entwurf, da eine umfassende Zusammenarbeit und Mitbestimmung

von Priestern und Laien (bei Vorbereitung und Durchführung der **Fastenopfer**-Aktionen, Auswahl von Projekten, Zuweisung der Spenden, Finanzverwaltung, etc.) künftig nicht mehr erwünscht sind.

- **2. Dezember 2000:** In der Stiftungsurkunde der Kirchlichen Stiftung Katholisches **Fastenopfer** Erzbistum Vaduz, ist festgelegt, dass Erzbischof Wolfgang Haas Stiftungsvorstand ist und der Beirat (Priester und ein Laie) nur beratende Funktionen haben.

Die Fastenopferkommission von 1996 bis 2000

- Alle Mitglieder der FOK arbeiteten ehrenamtlich und übernahmen die anfallenden Verwaltungskosten: Mitglieder der letzten Amtsperiode waren: P. Balmer Otto, Balzers, Biedermann Xaver, Schellenberg, Frommelt-Schädler Barbara, Triesenberg, Hämmerle-Hasler Maria, Balzers, Jehle Annalies (Präsidentin), Schaan, Kaufmann Otto, Schaan, Pfr. P. Loipfinger Anton, Schellenberg † 1998, Mayenknecht-Ritter Pia, Mauren, Müller-Risch Paula, Triesen, Sele-Kofler Herta, Vaduz, Pfr. P. Tarnowka Jozef, Triesen.

- Alle Mitglieder der **Fastenopfer**-Kommission haben in all den Jahren mit bestem Wissen und Gewissen, und in voller Verantwortung im Sinne der Spender und Spenderinnen ihre Aufgaben wahrgenommen.



Wo bleibt der Dialog!

Die Jahresversammlung am 24. März bot nicht nur viel Platz für Gespräche, Anregungen und Fragen, sondern «bescherte» dem Verein für eine offene Kirche auch ein neues Vorstandsmitglied: Linda Mündle aus Mauren bringt nebst Engagement auch Kompetenz mit in die Vereinsarbeit.

von jnes rampone-wanger

In einem kurzen Gespräch haben wir Linda Mündle, die nebst ihrer Familienarbeit auch Religionsunterricht erteilt, näher kennengelernt.

Wie beurteilen Sie die heutige Situation der Kirche unseres Landes?

Für mich ist Situation bedenklich, es tut weh zusehen zu müssen, wie über Jahrzehnte Gewachsenes nicht mehr gültig ist. Ich konnte bis jetzt auch nie den Eindruck gewinnen, dass ein wirklicher Dialog mit dem Erzbischof stattgefunden hat.

Die Bürger und Bürgerinnen dürfen aber doch erwarten, dass sie sachlich informiert werden und alle Petitionäre – die mit ihrer Unterschrift eindeutig Stellung genommen haben zum Erzbistum und insbesondere zum Thema Religionsunterricht – ernst genommen werden.

Weshalb haben Sie sich für eine Mitarbeit im Vorstand entschieden?

Weil ich ein Glied dieser Kirche bin, möchte ich nicht nur konsumieren, son-



Linda Mündle ist die neue Frau im Vorstand.

dern aktiv mitarbeiten und auch meinen Teil Verantwortung tragen. Ich bin Religionslehrerin und möchte den Kindern nicht nur Theorie unterrichten, sondern zeigen, dass Christ sein im Alltag täglich eine Herausforderung bedeutet.

Wie sehen Sie Ihren Einsatz im Vorstand des Vereins für eine offene Kirche und was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Zuerst einmal möchte ich mich bedanken für die herzliche Aufnahme im Verein. Mein erster Einsatz ist die Mitarbeit in der Arbeitsgruppe des Kirchentages, der am 8. September dieses Jahres stattfindet.

Alles weitere wird sich ergeben, ich bin offen für neue Aufgaben. Die Kirche sind wir, und ich wünsche mir, dass wir

miteinander einen Weg finden, der zu einer Entflechtung führt, die als Grundstein für eine positive Zusammenarbeit dient.

Schon heute vormerken.... !!

Kirchentag 2001

Wer clever ist, streicht sich bereits heute den 8. September 2001 in seiner Agenda rot an! Freuen dürfen sich alle auf einen Samstag mit Musik, Gesprächen, Vorträgen, Freundschaft und Gemütlichkeit.

Buchtip

Auferstehung feiern

Ostern ist das Fest der Freude. Hell und froh will es den Alltag des Menschen machen. Und dennoch kennen viele eher den «Kreuzweg» als einen «Auferstehungsweg».

Als Ostergruss und Anregung das Buch «Die Osterfreude auskosten» – Vier-Türme-Verlag, Münsterschwarzach – als wertvollen Beitrag in Ihre Bibliothek zu erwerben, sind die ersten Gedanken aus dem Werk von Pater Anselm Grün gedacht.

Die Frauen am Grab

In allen Osterevangelien sind es die Frauen, die zum Grab gehen und dem Auferstandenen begegnen. Frauen waren die ersten Zeugen der Auferstehung. Das war für die Männerkirche eine Herausforderung. Die Skepsis der Männer gegenüber den Berichten der Frauen zeigt sich in der Bemerkung des Lukas: «Doch die Apostel hielten das alles für Geschwätz und glaubten ihnen nicht.» (Lk 24,11). Männer wollen alles sehen und ergreifen. Aber damit sehen sie das Unsichtbare nicht. Frauen haben ein Gespür für Geburt und Sterben. Sie harren am Kreuz aus, während die Männer fliehen. Frauen sind auch die Zeugen für die Neugeburt, für das neue Leben, das aus dem Grab aufersteht.

Im Matthäusevangelium gehen die Frauen schon beim Anbruch des Sabbats, also nach Einbruch der Abenddämmerung, zum Grab, «um es zu schauen» (Mt 28,1). Das griechische

Wort «theorein» meint: sehen, meditieren, reflektieren, betrachten. Die Frauen wollen das Grab betrachten, stumm auf den schauen, der ihr Herz berührt hat. Offensichtlich wollen sie am Grab Wache halten. Sie wollen auch im Tode bei Jesus sein, bei ihm ausharren und über das Geheimnis seines Lebens nachdenken. Sie haben den Mut, in die Nacht hinauszugehen und die Trauer am Grab auszuhalten. Und gerade deshalb dürfen sie die Auferstehung erleben und dem Auferstandenen begegnen. Frauen haben weniger Angst, Sterbende zu besuchen oder auf den Friedhof zu gehen und bei den Gräbern der Angehörigen zu sein. Für sie gehört das Sterben genau so zum Leben wie die Geburt. Männer weichen Themen wie Krankheit oder Tod lieber aus. Sie haben Angst davor. Sie wissen nicht, was sie Sterbenden sagen sollen.

Und sie tun sich schwer Trauernden beizustehen. Aber so können sie auch die Verwandlung des Todes nicht erleben. Frauen trauern dem Leben auch über den Tod hinaus. So gehen sie spontan auf den Auferstandenen zu, als er ihnen auf ihrem Weg in die Stadt begegnet. Sie «warfen sich vor ihm nieder und umfassten seine Füße.» (Mt 28,9) Sie beugen sich dem Geheimnis des Lebens, das stärker ist als der Tod. Sie umfassen liebevoll seine Füße. Weil sie ohne Angst sind, mit dem Grab in Berührung zu kommen, können sie auch den Auferstandenen anrühren und in ihm das Leben ertasten, das den Tod besiegt hat. Bei Markus und Lukas kommen die Frauen in der Morgenfrühe zum Grab, um Jesu Leichnam mit wohlriechenden



Ölen zu salben. Sie wollen ihm den letzten Liebesdienst erweisen. Sie hatten die wohlriechenden Salben selbst zubereitet aus verschiedenen Spezereien. Ihre Liebe zu Jesus hört nicht mit seinem Tod auf. Sie umfasst auch noch den Leichnam Jesu. Das scheint auf den ersten Blick unsinnig zu sein. Denn bei den orientalischen Wetterverhältnissen könnte der Leichnam schon in Verwesung übergegangen sein. Doch die Liebe glaubt immer an das Wunder. Die Liebe ist stärker als der Tod. Das dürfen die Frauen leibhaft erfahren. Sie treffen nicht auf den Leichnam Jesu, sondern auf den Auferstandenen. Jesus lebt. So geht ihre Liebe nicht ins Leere, sondern auf den, der für immer lebt und liebt.

Die Kirche täte heute gut daran, der Botschaft der Frauen zu trauern. Frauen haben ein gesundes Gespür für das, was in uns Leben wecken könnte. So sind die Osterevangelien eine Einladung,



dass Du heute besonders auf das achtest, was Frauen Dir sagen möchten, daheim in der Familie, in der Arbeit oder in der persönlichen Begegnung. Wo hörst Du da etwas Neues und Ungeohntes? Wo spürst Du in ihren Worten die Qualität der Auferstehung heraus?

Jeder von uns hat auch eine «anima-Seite». Die Frauen, die am Grab dem Auferstandenen begegnen, möchten uns ermutigen, der eigenen «anima» zu trauen. Die «anima» steht für die Seele, für die inneren Ahnungen unseres Herzens.

In den leisen Impulsen unseres Herzens erfahren wir Auferstehung. Da rührt uns oft genug der Auferstandene an, dass wir den Mut haben, aufzustehen, gerade auf diesen Menschen zuzugehen, das Wort auszusprechen, das uns auf der Zunge liegt, das Problem anzupacken, vor dem wir uns drücken. So höre heute bewusst auf die leisen Stimmen Deines Herzens. Sie wissen, dass Auferstehung auch für Dich heute Wirklichkeit werden kann. Sie vertrauen darauf, dass das

Leben den Tod besiegt und dass die Liebe stärker ist als der Tod.

Pater Anselm Grün (geb. 1945), Verwalter der Benediktinerabtei Münsterschwarzach, ist bekannt als Autor zahlreicher spiritueller Bücher, als Geistlicher und Kursleiter. In seinem Werk «Die Osterfreude auskosten» gibt er 50 Impulse und konkrete Übungsvorschläge, die helfen im Alltag das Licht von Ostern leuchten zu lassen.



Buchtip

Männer definieren, wie «frau» zu sein hat, was ihr Wesen und ihre Würde ausmacht; Männer sprechen Frauen Berufung ab und begrenzte Aufgabenfelder zu; Männer herrschen und Frauen dienen ... richtig: Wir befinden uns im Lebensraum der römisch-katholischen Kirche.

Patriarchische Denkweisen und Strukturen haben es bis heute geschafft, das Strickmuster erster Bibelauslegungen weiter zu entfalten: Der Mann ist Mensch, die Frau Helferin; Der Mann ist Schöpfung – die Frau Verführerin; der Mann herrscht, die Frau ist zum Dienen verdammt.

In sehr persönlichen Berichten und mit Blick auf ungezählte Frauen aus biblischen Zeiten bis heute – zeigt Ingrid Thurner wie notwendig, aber auch wie schwer es ist, männlich dominierte Bilder und Denkweisen hinter sich zu lassen und Frauen zu entdecken, die durch ihr Leben und Wirken die Kirchengeschichte geprägt haben.

Ingrid Thurner: «Verurteilt zum Dienen?» – Frauen in der Kirche, Styria Verlag, ISBN 3-222-12797-2



Spitzenhäubchen

Hilfe für Unzufriedene

Die Basler Katholiken haben seit diesem Jahr die Möglichkeit, sich an eine Ombudsstelle zu wenden, wenn sie unzufrieden sind oder sich ungerecht behandelt fühlen. In der Katholischen Kirche Basel-Stadt übernimmt ein einziger Mann dieses Amt. Wie gross müsste wohl der Personalbestand sein, wenn es in Liechtenstein eine Beschwerdestelle für «Erzbistumunzufriedene» gäbe?

Fremdenpolizeiliches Wunder?

Haben Sie in letzter Zeit versucht für einen Schweizer Bürger eine Aufenthaltsbewilligung für Liechtenstein zu bekommen? Tun Sie es auch nicht, Sie werden sich die Zähne ausbeissen: Es sei denn der Schweizer ist Generalvikar von Erzbischof Haas. Dann klappt es ziemlich rassig. Vielleicht hat Herr Walser «mildernde Umstände» bekommen, weil er keine Liechtensteinerin heiraten kann...?

Symbolik in der Werbung

Ein ganz bestimmt ausserordentlich kompetentes Werbe- und Grafikbüro hat Erzbischof Haas für seine Fastenopferkampagne eingesetzt. Nicht nur feine Geister sehen auf den ersten Blick, worum es geht: spalten statt teilen!

Gute Freunde – gute Rechnung

In einem Fragebogen an die Pfarrämter wird von der Bistumsleitung gefragt: «Wie und wem wird Rechenschaft über die ... Opfer und Spenden abgelegt?» Gute Frage! Erstaunlich nur, dass der Erzbischof sie selbst nicht so gut findet,

um sie in seinem Bereich selbst offen zu legen.

Alles klar:

Generalvikar Walser wollte von Anfang an Klarheit. Klarheit in Sachen Religionsunterricht, Fastenopfer und Verhältnis Kirche-Staat. Bisher ist aber nur eines klar: Wahrscheinlich ein klarer Fall von Überforderung.

Beziehungen sind alles...

Zu Josefi wurde in Schaan ein neuer Diakon geweiht. Nirgends war allerdings zu lesen, wo er studiert hat, welche Erfahrungen er mitbringt und wes-

halb er in unserem Land geweiht wurde. Seine Beziehungen zu Liechtenstein scheinen sich auf einer anderen Ebene als der fachlichen abzuspielen.

«Im Keller, im Keller..»

... da muss es dunkel sein.» heisst es in einem alten Kindersingspiel. Hoffentlich spielt es auch die neue Regierung bald und findet dabei die zwei Petitionen, die von besorgten Menschen zur Errichtung des Erzbistums und zum Religionsunterricht eingereicht wurden. Und dies nicht, um im dunklen Keller archiviert zu werden!

Pressespiegel

«Hervorragende Recherche...!»

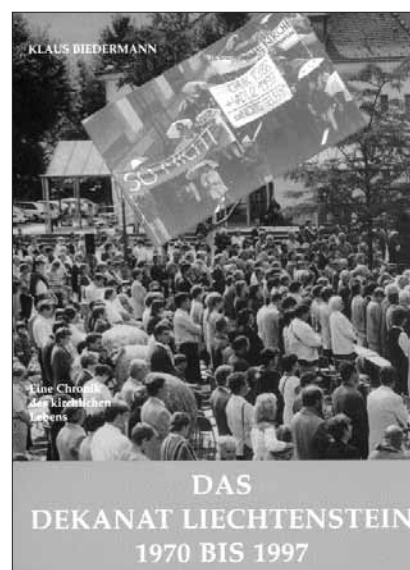
Das «Schweizerisches Katholisches Sonntagsblatt» besticht in seiner 12. Ausgabe 2001 vom 25. März durch hervorragende journalistische Recherchearbeit.

Unter dem Titel «Liechtenstein bekommt ein eigenes Fastenopfer-Hilfswerk» lobt GJW zuerst Erzbischof Wolfgang Haas für seine Autonomiebestrebungen, um dann wie nachfolgend zitiert weiterzufahren: «Wie leider noch immer üblich, gab es dazu in einigen Tageszeitungen Kommentare, die nicht gerade von Sachverstand geprägt sind. Wer etwa

die Kurzmeldung der Depeschagentur (SDA), abgedruckt in vielen Tageszeitungen, liest, stellt geradezu rechtsextreme Töne fest. Offenbar wird der teils von der Deutschschweiz aus gesteuerte «Verein für eine offene Kirche» mit seinen 20 bis 30 Mitgliedern für besonders wichtig angesehen.»

Nachhilfe für das Schweizerische katholische Sonntagsblatt: Der Verein für eine offene Kirche zählte an der Generalversammlung im März 2001 haargenau 1045 Mitglieder aus Liechtenstein.

Teilen und verteilen



Im Schalun-Verlag, Vaduz, ist kürzlich ein Buch zur jüngsten Kirchengeschichte Liechtensteins erschienen. Es liegt nun erstmals eine detaillierte und lebendige Dokumentation des kirchlichen Lebens für die Jahre von 1970 bis 1997 vor. Aufgezeigt werden Aufbau und Leistungen des Dekanates Liechtenstein, welches 1998 durch das Erzbistum als aufgehoben betrachtet wurde. Im Buch ebenfalls dargestellt sind die historischen und kirchlichen Entwicklungen, welche zur Gründung des Dekanates im Jahre 1970 geführt hatten, ebenso die schmerzhaft «Aufräumarbeit», welche von den Verantwortlichen im Dekanat in den Jahren 1998 bis 2000 geleistet werden musste.

Das Buch hat einen Umfang von 412 Seiten, ist illustriert, und kann zum Preis von 35.– Franken bestellt werden bei: Ida Hasler-Beck, Vaduz, Tel./Fax 00423/232.18.25, E-Mail: ida@pingnet.li, in jeder guten Buchhandlung oder im Schalun-Verlag, Schalunstr. 17, 9490 Vaduz, Tel. 00423/233 30 24, Fax 233 24 02